

Beshan Dshawachia

Georgien am Beginn der mittelalterlichen europäischen christlichen Zivilisation

Eine Untersuchung der allgemeinen Charakteristika und Prämissen der mittelalterlichen Zivilisation ermöglicht es, bestimmte Schlussfolgerungen über die Chronologie der Anfänge des Mittelalters in Georgien und über die Zivilisationszugehörigkeit der georgischen mittelalterlichen Kultur zu ziehen.

Georgien beginnt das Mittelalter im einheitlichen christlichen Raum, im einheitlichen Europa, dessen Bindeglied nominal immer noch das christliche Rom, d. h. der Byzantinische Kaiser war, der das neue Reich aus dem Neuen Rom - Konstantinopel regierte. Meines Erachtens erwuchs die europäische christliche Zivilisation des Mittelalters anfangs als ein einheitlicher Raum, obwohl dieser eine unterschiedliche Führung in Ost- und Westeuropa haben kann.

Georgien war seit der antiken Periode aktiv in die Weltentwicklungsprozesse einbezogen. Neben seinem Potential war dies auch durch die Lage des Landes bedingt, und zwar in einer Region, wo sich eine antike Kultur entwickelte. Georgien gehört zu den Ländern der hellenistischen Kultur, das laut georgischer historischer Quellen, ähnlich wie einige andere orientalische Völker, seine Staatlichkeit nach dem Zusammenbruch des von Alexander dem Großen gegründeten riesigen Reiches schuf. Der erste König von Kartli Parnavaz bestieg nach dem Volksaufstand gegen den von Alexander der Makedonier ernannten Beamten Azo und dessen Verbannung den Thron. Kartlis Bekehrung zum Christentum nimmt im I. Jahrhundert durch die Jünger Christi ihren Anfang. In Georgien beginnt das Mittelalter zusammen mit dem europäischen Mittelalter, gleichzeitig entwickelt sich die georgische mittelalterliche Kultur ähnlich wie die europäische mittelalterliche Zivilisation. Sie verfügen über gemeinsame Ansätze und darüber hinaus über gleiche Charakteristika.

Selbstverständlich gab es in einer breiten Region Europa im Laufe der Jahrtausende, auf die sich das Mittelalter erstreckte, neben geographischen Vorgaben andere sozialpolitische Faktoren, Entwicklungsbesonderheiten der in diesem Gebiet erwachsenen Staaten, doch der gemeine Entwicklungsweg der europäischen christlichen Staaten bleibt im Laufe des Mittelalters einheitlich.

Obwohl Georgien nach der großen religiösen Spaltung zusammen mit Byzanz im orthodoxen Raum blieb, strebte es als Nationalstaat die vom Byzantinischen Reich unterschiedenen Ziele und Aufgaben an. Das Ziel des Letzteren bestand in der Errichtung und im Erhalt eines einheitlichen christlichen Weltreiches. Der Entwicklungsweg von Georgien verfolgte entsprechend seinen Zielsetzungen mehr die Entwicklung jener Staaten (die westeuropäischen Nationalstaaten), die am Ursprung der mittelalterlichen Zivilisation zusammengestanden und später, wie Georgien, ihre Entwicklung als Nationalstaaten begonnen hatten. Im Hochmittelalter verfügten die westlichen Völker nicht über Staatsgründungen und über ein eigenes Schrifttum, ihre Entwicklungsstufen als mittelalterliche Nationalstaaten dauerten länger. Die westlichen Staaten legten nach dem Austritt aus dem Römischen Reich unterschiedliche Etappen zurück. Die erste, als das Fränkische Reich sich zum Nachfolger des Römischen Reiches erklärte und Karl der Große sich in Rom krönen liess. Das bedeutete das Übertragen des Imperiums aus dem Neuen Rom (aus Konstantinopel, das sich zum Nachfolger Roms erklärte, als es im IV. Jahrhundert Rom zur Küste Bosphorus verschob, d.h. es wurde das Christliche Rom geschaffen). Als Ausdruck des Übertragens aus Rom und der Tendenz zum Anspruch der erhabenen Römischen Nachfolge kann die Krönung Karl des Großen gelten. Meines Erachtens ist das die erste Etappe der Absonderung vom weströmischen Raum (gemeint ist hier das mit realer Macht ausgestattete christliche Rom - Byzanz). Aber dieser Austritt aus dem Römischen Raum erfolgte keinesfalls unter nationalem Zeichen, im Gegenteil, es bedeutete die Errichtung eines neuen Römischen Reichs im Westen, d.h. Translatio Imperii, die Gründung eines neuen Zentrums des Reichs. Hier nimmt, wie oben erwähnt, die Teilung Europas ihren Anfang. Hier entsteht Westeuropa und der Grundstein der religiösen Spaltung wird ebenfalls gelegt. Die mittelalterliche georgische Kultur war von Anfang an in die gemeinchristliche Zivilisation einbezogen, die später den Charakter der gemeineuropäischen Zivilisation erwirbt, d.h. die georgische Kultur als ein Teil der gemeinchristlichen Zivilisation steht am Ursprung der mittelalterlichen Zivilisation. Sie ist einer der Schöpfer dieser gemeinchristlichen Zivilisation. Unakzeptabel ist die Auffassung, als ob die Anerkennung des Christentums als Staatsreligion die Gefahr nach sich zog, dass der georgischen Kultur in dieser großen christlichen Zivilisation das Schicksal einer Provinzkultur zuteil wurde. Die Schlussfolgerung der Autoren dieser Auffassung scheint ihrerseits auf der Ansicht zu basieren, dass die christliche Zivilisation in Europa als lateinsprachige oder griechischsprachige Zivilisation entstanden ist, d.h. diese Sprachen dominierten in dieser Zivilisation. Meines Erachtens wurden diese Sprachen am Anfang des Mittelalters nicht die Grundlage der Herrschaft eines Staates oder einer Kultur. Diese Sprachen konnten weder am Anfang noch im Hochmittelalter die Nationalität irgendeines Volkes ausdrücken. Auf alle Fälle

ist am Beginn der mittelalterlichen christlichen Zivilisation die georgische Kultur als ein wichtiger Baustein der gemeinchristlichen Zivilisation vertreten. Da die georgischsprachige Literatur dieser Periode wegen ungünstiger Zeitentwicklung wenig erhalten ist, ist der Beitrag der Georgier zur Geschichte in der gemeineuropäischen Zivilisation dieser Etappe zu suchen. Die griechisch-lateinischen Quellen haben die Namen der Georgier beibehalten, die in jener Epoche durch ihre Gelehrsamkeit einen großen Ruf erworben und einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der christlichen Zivilisation (griechischsprachigen) geleistet haben.

In der Entstehung der gemeineuropäischen Zivilisation, in westlichen Quellen sind viele wichtige Personen vertreten, die offensichtlich ethnische Georgier waren. Hier sollen nur Personen erwähnt werden, deren Rolle in der Entwicklung des mittelalterlichen Denkens ausschlaggebend ist. Unter ihnen ist der Vertreter des georgischen königlichen Geschlechts aus dem IV. Jahrhundert, Baḡur. Er ist ein bekannter Philosoph seiner Epoche, obwohl seine Werke nicht überliefert sind. Es ist bekannt, dass man ihn als „Götterliebhaber“ bezeichnete. Er wird vom bekannten Philosophen des IV. Jh. Libanos erwähnt. Zur Darstellung der Rolle der Georgier in der Entwicklung der gemeinchristlichen Zivilisation dieser Epoche wäre Petrus der Iberer zu nennen, der, wie heute von der Mehrheit sowohl der westlichen als auch der georgischen Forscher anerkannt ist, der als Verfasser der unter dem Namen Pseudo-Dionysius bekannten areopagischen Aufsätze gilt. Diese Werke haben eine wesentliche Rolle in der Formierung der mittelalterlichen Weltanschauung gespielt. Sie waren im Osten, wie auch im Westen gleich beliebt. Zu nennen ist auch seine hervorragende Rolle und die seines Mitkämpfers Ioane Lazi in der Entwicklung des Klosterlebens im Osten. Die Bedeutung Petrus des Iberers drücken die Worte seiner Zeitgenossen aus, die ihn als „hervorragende Person mit Weltraum“, „den zweiten Moses“ oder „den zweiten Apostel Paulus“ bezeichnen.

Das Mittelalter nimmt in Georgien mit Anerkennung des Christentums als Staatsreligion seinen Anfang, was zeitgleich zum Römischen Reich, in den Regierungsjahren des Kaisers Konstantin des Großen, unter dem König Mirian erfolgte. Das georgische Mittelalter erwuchs als gemeineuropäische Erscheinung - als Folge der Gegenüberstellung und Synthese der antiken Kultur und des Christentums.

Das georgische Mittelalter näherte sich allmählich dem Byzantinischen an. Dies war dadurch bedingt, dass in seinen Ansätzen, ähnlich wie in der Byzantinischen, die hellenistische Kultur im Übergewicht war. Obwohl wir heute über eine kleine Anzahl von historischen Quellen aus dieser Epoche verfügen (Frühmittelalter IV.-V. Jh.), verweist doch die überlieferte Hagiographie, sowohl die georgische als auch die griechische, auf die kulturelle Verwandtschaft mit der hellenistischen Kultur. Dabei machen die

archäologischen Materialien dieser Periode die Nähe der georgischen Kultur zur antiken Welt deutlich. Ausgehend davon brachte der Einfluss der antiken Kultur sowie der größere politische Einfluss des Römischen-Reiches auf das frühmittelalterliche Georgien im Vergleich zu den im Westen erwachsenden barbarischen Staaten den georgischen mittelalterlichen Entwicklungsweg dem Byzantinischen näher. Dieser politische Einfluss wurde durch die Existenz des aggressiven Staates des Sassaniden Irans verursacht und zur Abwehr seiner Aggression war der natürliche Verbündete für Georgien das christliche Byzantinische Reich. Hier handelt es sich nicht um Ähnlichkeiten der frühmittelalterlichen georgischen Kultur mit der Byzantinischen, sondern um ihre Annäherung auf nächster Etappe. Später, als diese einheitliche mittelalterliche Zivilisation allmählich Unterschiede zeigte und sie heute als Byzantinische oder westeuropäische Zivilisation bezeichnet wird, stand das Byzantinische Reich dem georgischen politisch und geographisch näher. Gerade deshalb wird die georgische Kultur oft der Byzantinischen Zivilisation zugerechnet. Hier wären aber die wesentlichen gemeinsamen Entwicklungswege zu erwähnen, die sich fast gleichzeitig in westeuropäischen Staaten und in Georgien herauskristallisierten.

Im Unterschied zu Byzanz, das ein Reich war (mit Anspruch auf die Nachfolge des Römischen Reichs), entsteht bei dem georgischen Volk und den westeuropäischen Völkern die Ideologie eines Nationalstaates. Diese im Westen und Osten des Römischen Reichs liegenden Staaten waren jedoch Bestandteile des Römischen Reichs. Die in verschiedenen historischen Quellen bestätigten Angaben derselben Periode über die Anerkennung des höchsten Rangs des Byzantinischen Kaisers seitens der im Gebiet des Römischen Reiches entstandenen neuen Staaten ist ein untrügliches Zeichen der Niederhaltung eines einheitlichen Römischen Raums und der Existenz eines einheitlichen christlichen Roms.

Die Georgier sehen sich selbst in einer einheitlichen christlichen Welt. So kann man folgende Schlussfolgerung ziehen: Das georgische Mittelalter entstand wie das gemeineuropäische, indem es sich auf ähnliche Ansätze gründete, die gemeineuropäische oder christliche mittelalterliche Zivilisation. Die Auffassung des Georgiers Partaze, dargestellt im Werk von Agathias Scholastikos (Mitte des VI. Jh.), ist als die Tatsache der Vergegenwärtigung der kulturellen Einheit Georgiens mit Europa/Byzanz zu verstehen. Nach Ansicht von Partaze haben die Georgier mit den Byzantinern „die gesellschaftlichen Gesetze, Staatsordnung und Lebensart“, „die Einheitlichkeit der Denkart“, „Glauben“, „die Reinheit der Heiligen Geheimnisse“ und, im Ganzen, „einheimische Regeln“ gemeinsam. Georgien sieht sich ähnlich wie andere unabhängige europäische Staaten im Römischen Reich. Nach dem Zusammenbruch des heidnischen Römischen

Reichs wird das Christentum zum Vereiniger Georgiens. Gerade das Christentum verbindet Georgien in den Anschauungen sowohl mit dem Nachfolger des Römischen Reichs Byzanz als auch mit den Völkerschaften, die nominell im Bestand des Reichs verblieben waren. In der Vorstellung Georgiens muss das Befinden im Raum von Byzanz als Verteidiger des wahren Christentums nicht in Frage kommen. Die georgischen und auch griechischen Quellen stimmen in diesen Fragen völlig überein.

Zur Veranschaulichung dessen wäre schon die Zusicherung eines Byzantinischen Titels für die Regierenden in Georgien seit V.-VI. J. genug, was am Beispiel sowohl Westgeorgiens als auch Ostgeorgiens bestätigt wird. In den Werken von Priskos von Panion, Agathias Scholastikos, Johannes Malalas, Prokopios von Kaisareia und anderen griechischen Historikern ist das Verhältnis der Könige von Lasica (Egrisi, Westgeorgien) zum Byzantinischen Königshof direkt gezeigt, nachdem sich die Könige von Lasica als Vertreter der Byzantinischen christlichen Welt bekannten.

Priskos von Panion beschreibt die Ankunft des Königs von Lasica Gubaz I. in Konstantinopel während der Regierungsjahren von Leon I. (457-475) (10,259), der griechische Historiker Theophanes erzählt im Jahre 522 nach dem Tod des lasischen Königs Damnaze über die Ankunft seines Sohns, Cate, beim Kaiser von Byzanz Justinian I., wo ihm Geschenke gemäß der Kaiserwürde überreicht wurden und er dabei die Tochter eines Römischen Patricius heiratete. (3,77-78). Weitere Angaben von Prokopios von Kaisareia aus dem Buch „Krieg mit den Persern“, wo geschrieben steht, dass die Lasen von Anfang an das Land von Kolchis bewohnten, sie unter Römischem Protektorat stünden, ihnen aber nichts bezahlten, so dass ihr Gehorsam weder durch Abgaben oder etwas anderes Ausdruck fand, außer dass, wenn ein König starb, der Römische Basileus demjenigen die Zeichen des Machthabers zuschickte, der den Thron besteigen würde (14,105). Weiter die Überlieferung von Agathias Scholastikos, nach der der Bruder von Gubaz II., der den Thron von Lasica nach den großen Kriegen bestiegen hatte, in Byzanz lebte; die Lasen bitten den Byzantinischen Kaiser Justinian den Großen, ihn zum König zu krönen. (527-565) (1,12).

Ähnliche Beispiele können auch aus der Geschichte Ostgeorgiens angeführt werden. Während der Bekehrung des Königs Mirian - so geschrieben im Werk „Cxovreba kartvel mepeta“ von Leonti Mroveli - war sein Sohn als Geisel beim Kaiser Konstantin der Grosse (7,128).

Diese Beispiele verweisen darauf, dass sich Kartli im Byzantinischen, im neuen christlichen Römischen Raum wahrnimmt. Sehr wichtig für das kulturelle Selbstverständnis der Georgier ist ein Satz aus dem hagiographischen Werk von Ioane Sabanizze „Abos çameba“, wo der Autor über die Georgier schreibt, dass 'wir am Zipfel dieses Landes (Byzanz) sind' - was ein Hinweis dafür ist, dass sich Georgien als Teil des kulturellen Byzanzraumes verstand (5,495).

Zur Bestätigung der christlichen Römischen (Byzantinischen) Vorherrschaft können viele Fakten aus dem Werk des georgischen Historikers erwähnt werden, das dem Leben von Vaxtang Gorgasal (V.-Jh.) gewidmet ist. Hier nur einige: Einer ist die Beschreibung eines Traums von Gorgasal, als der Byzantinische Kaiser dem Georgier Vaxtang die Königskrone überreicht: „Und der Kaiser streckte die Hand aus, und er nahm die Krone vom Kreuz und setzte sie auf Vaxtangs Haupt.“ (13,168) Noch glaubwürdiger ist auf den Seiten nach Žuanšers Geschichte die Beschreibung über die s.g. Orientierung der Georgier auf Byzanz und über die Anerkennung des Kaisers als Oberhaupt der gemeinchristlichen Welt: Da seien alle Eristavis Kartlis aus dem oberen und unteren Teil übereingekommen und schickten einen Gesandten zum König der Griechen und baten, dass er einen König aus den Nachkommen der Könige von Kartli bestimme und dass jeder Eristav unveränderlich in seiner Eristavtschaft bleibe. Da erfüllte der Kaiser die Bitte und er gab ihnen den Neffen Mirdatis als König, den Sohnes Vaxtangs mit einer griechischen Frau namens Guaram, der in Klaržeti und Žavaxeti herrschte (13,218).

Die kulturelle Entwicklung Georgiens erfolgte im westlichen Raum erst in der hellenischen Welt, dann im Römischen Reich sowie im Byzantinischen Raum. Freilich versuchte es auf allen Etappen seiner Entwicklung unabhängige politische Lebensbedingungen zu sichern und eine eigenständige Kultur zu schaffen, deren allgemeinen Werte jenen Kulturen ähnlich waren, mit denen es im Verbund zunächst bei der Formierung der antiken, später der christlichen Kultur teilgenommen hat. Georgien übte im Zeitalter des antiken Rom und im Mittelalter seine Funktion aus: den Römischen Raum von den Barbaren zu schützen. Seine Funktion ist immer klar ausgeprägt - als Verteidiger der Kaukasustore, durch die die Barbaren einzudringen pflegten. Bei Žuanšer finden wir Angaben über die Ausübung dieser Funktion durch Vaxtang Gorgasal in dem Zeitabschnitt, der für uns vom Interesse ist: Er habe die Ossen (Osseten) und Qivčayen (Kiwtschaken) unterworfen und befestigte die Tore der Osseten. Und er errichte dort hohe Türme und setze die benachbarten Bergbewohner als Wächter ein und nannte das Tor Dariali. Die großen Völkerschaften der Osseten und Kiwtschaken wagten nicht hervorzukommen, außer auf Befehl des Königs der Kartvelen (13,156). Die Tatsache, dass die Georgier Verteidiger des Römischen Raums vor den wilden Völkern waren, verweist auf die Georgier im Römischen Raum, der seit dem IV. Jh. christianisiert wird.

Zu Beginn des Mittelalters wird die Wahrnehmung eines einheitlichen christlichen Raumes durch die Existenz einer gemeinsamen Institution der Heiligen in der ganzen christlichen Welt bestätigt, was bis zur großen Kirchenspaltung aufrechterhalten bleibt. M. Tamarašvili führte in seinem Buch die orthodoxen heiligen Gebete von Georgien in georgischer Sprache an, die

großen westlichen Staatsmännern der IV.-VI. Jj. gewidmet sind. Aus diesen Materialien sind die georgischen Gebete am interessantesten, die dem Papst Silvester im IV. Jh. und auch dem Papst Leon I. (V. Jh.) gewidmet sind, der Rom vor dem Einfall der Hunnen gerettet hat. Das gleiche Bild stellt sich dar, wenn man einen Blick auf den georgischen kirchlichen Kalender wirft, der ein Gebet zum Feiertag von Leon dem Großen (am 18. Januar) in georgischer Sprache enthält (16,182).

Der Hinweis auf Anwesenheit im Römischen Reich bedeutete gleichzeitig den Anspruch auf eine Römische Nachfolge. Diesen Anspruch erhoben alle Länder und Völker, die zur christlichen Welt gehörten. Es war der Anspruch von Byzanz auf die Römische Nachfolge, deswegen bezeichnete es, wie oben erwähnt, seinen Staat als „Staat der Römer.“ Die Anwartschaft auf die Römische Nachfolge erhoben auch die Franken unter Karl dem Großen. Ähnlich waren die Ansprüche der Renaissancestaaten, die um den Titel des Nachfolgers Roms kämpften. Und nicht nur Italien, gleiche Ansprüche erhoben auch andere europäische Staaten, die ihre nationale Literatur und Kultur geschaffen hatten. Ein Beispiel für den Kampf um die Nachfolge Roms ist die in Russland des XV. Jh.s entwickelte Theorie des Dritten Roms.

Derselbe Anspruch ist im Frühmittelalter auch beim georgischen Staat zu erkennen, im Zeitalter der s.g. georgischen Renaissance. Das sind zuallererst die in den Werken der georgischen Gelehrten gestellten Anforderungen zum Byzantinischen Reich, als der Vorsteher des Klosters der Iberer (Georgier) auf dem Berg Athos, die bekannte geistliche Persönlichkeit Giorgi Mtaṣmindeli (1009-1065), den Byzantinern Hochmut und Arroganz vorwirft. In dieser Periode erscheinen Schriften, die in alten historischen Materialien die Angaben über die Taten der Apostel in Georgien bestätigen, in dieser Etappe empfängt der Katholikos Georgiens auch den Titel: Katholikos-Patriarch. Zu dieser Zeit, Anfang des XI. Jh.s, kommt in der Darstellung des georgischen Chronisten Sumbaṭ Sohn des Davits „Cxovreba da uḡgeba bagraṭonianta“ die Theorie über die heilige Abstammung der georgischen königlichen Dynastie auf.

Im Ganzen ist das die Renaissanceepoche in Georgien. Renaissance aber kann nicht nur als Wiedergeburt der Antike verstanden werden, d.h. als eine Epoche, da die Weltanschauung vom christlichen Dogma befreit wurde, vielmehr ist es, so Jacques Le Goff, nicht die Rückkehr zu Rom, sondern in die Tiefe Abrahams, ins irdische Paradies. Die Rückkehr zu Rom bedeutete für sie einfach seine Übertragung, wenn man die oberste Gewalt und Wissenschaft überträgt. Transalacio imperii wurde schon erwähnt, als es sich um die Gründung des Frankenreichs unter Karl dem Großen handelte. Im Westen bezeichnet man die Gründung des neuen Westreich unter Karl mit diesem Terminus.

Der erste Versuch der Übertragung Roms erfolgte durch die Gründung Konstantinopols und so wurde sie auch direkt erwähnt: das Neue Rom. M.E.

gibt es eine ähnliche Erscheinung in Georgien des Frühmittelalters, als die georgische Kultur den Höhepunkt seiner Entfaltung erlangte, der georgische Staat ~~große, politische Siegeszüge feierte und auf die Byzantinischen kaiserlichen~~ Hoftitel verzichtete. Als Offenbarung des Anspruchs auf Römische Nachfolge können die Zeilen aus dem „Abdulmesiani“ von Ioane Šavteli (Königin Tamar und ihrem Ehegatten Davit Soslan gewidmet) angesehen werden, in denen der Verfasser in vier zehnsilbigen Versen die Gelati-Kathedrale lobpreist, wo sein Herr beerdigt wird:

“Du neues Rom, über dich ist gesagt, Rom
solle das Oberste unter allen sein.

Ich träume von Helados, selbst von Gelati,
wo die Körper der Heiligen beerdigt werden“ (6,50)

Georgien versteht sich am Anfang des Mittelalters innerhalb einer einheitlichen christlichen Welt, als ihren Vorsteher es den Römischen Kaiser anerkennt, dessen Nachfolger der byzantinische Kaiser wurde. Überhaupt wurde Rom Zentrum des Reiches, wo der Heiland geboren ist, zum Haupt der christlichen Religion. Dass es das Geburtszentrum des Christentums und gleichzeitig das politische Zentrum seines Verbreitungsareals war, wurde offensichtlich der entscheidende Faktor bei der Anerkennung der Vorrangstellung der Römischen Kirche zu sein. Die Fortsetzung dieses Gedankens musste seit der Erklärung Konstantinopels zum Zentrum des Reiches sein: seine Anerkennung zum Neuen Rom und später aber die von ihm ausgeübte Funktion des Oberhauptes der Weltkirche. Konstantinopel wurde zu Beginn des Mittelalters zur realen Hauptstadt des Christentums. Auf alle Fälle ist es bis zum VIII. Jh. die Hauptstadt eines eigenmächtigen, reale Macht innehabenden Staates, was nicht nur im Osten, sondern auch im Westen anerkannt wird. Das bestätigen die Angaben aus den Werken von Gregor von Tours: Ende des V. Jh.s., als Chlodwig getauft wurde, erhielt er vom Kaiser nicht nur die Zeichen eines Patriziers, sondern der Geschichtsschreiber erwähnt ihn als „den neuen Konstantin“

Ein ähnliches Verhältnis zum Römischen (Byzantinischen) Kaiser zeigte der Königsnachfahre der Ostgoten Theoderich. Der Kaiser Zenon verlieh ihm den Titel eines Patricius und nannte ihn seinen Sohn und Freund, setzte ihn als hohen Militär ein – Magister militum praesentalis (20,54). Auch die Burgundischen Könige waren Träger dieses Titels. Im Jahre 516 erwähnte der König Sigismund, Nachfolger von Gundobald, der den Burgundischen Thron erneut bestieg, dass sein Königreich den Status eines föderativen Königreichs besitze. Der moderne Forscher der gotischen Geschichte H. Wolfram schreibt, dass sich die burgundischen Könige wie die Soldaten des Kaisers wahrgenommen haben (25,447).

Konstantin der Große ist in der ganzen Christenwelt als Oberhaupt der Christenwelt anerkannt. Laut der Überlieferung hat Konstantin der Große von dem Herrn die Gewalt durch eine Kreuzübergabe erhalten. Da ihn das Kreuz führte, siegte er über den heidnischen Kaiser Maxentius, was später von den heiligen Vätern und auch von der Kirche ausgedeutet wurde: ihm als Kaiser wurde die irdische Gewalt übergeben, obwohl er zu diesem Moment noch nicht getauft war. A. Schmeman nennt dies ein griechisches Paradoxon und erklärt folgenderweise: Der christliche Glaube, genauer, der Glaube an Christus kam bei Konstantin nicht durch die Kirche, sondern dieser Glaube wurde ihm persönlich, unmittelbar und für den Sieg gegen den Feind erteilt, d.h. für seine königlichen Dienste. So brachte der Sieg, der durch die Unterstützung des christlichen Gottes erlangt worden war, den Kaiser und entsprechend das Reich unter den Schutz des Kreuzes und machte ihn vom Christus direkt abhängig. Aber das bedeutete zugleich die Bekehrung Konstantins als Wahrheitssucher und Kaiser: Christus selbst erteilte ihm die Gewalt, machte ihn zu seinem Auserwählten und in seiner Person schloss er sich auch dem Reich durch ein besonderes Bündnis an (22,95).

Ähnlicher Art muss m. E. die Überlieferung sein, die in der georgischen historischen Quelle "Mokcevai kartlisai" aufzufinden ist: Dann erfreute sich König Mirian, sobald er benachrichtigt wurde, dass das Christusgewand aus Jerusalem schon in Moxeta angelangt sei, und dankte Gott und sprach: Gesegnet bist du der Herr Jesus Christus, der Sohn des allmächtigen Gottes, da du unser Leben und unsere Erlösung vom Teufel und dunklen Ort willst, als du dein Gewand den Juden aus der heiligen Stadt Jerusalem überreicht hast, damit sie es in die Stadt der Verwandten bringen, da zur Zeit deiner Kreuzigung in dieser Stadt unsere Väter herrschten (9,323). Kann dieser Auszug aus der historischen Quelle in der Bedeutung der Erteilung der Gewalt von Gott wie im Fall von Konstantin ausgelegt werden? Wahrscheinlich möchte der Verfasser hier unterstreichen, dass das georgische königliche Geschlecht mit Christusgnade beschenkt wurde. Wie die Übergabe des Kreuzes an Konstantin könnte das Zuteilwerden des Christusgewandes an Georgien bedeuten, dass das georgische königliche Geschlecht, das die Stadt Moxeta verwaltete und wohin das Gewand des Herrn gebracht wurde, von Gott erwählt worden war. Eine Bestätigung dieses Gedankens könnten die Worte des Königs Mirian sein: „Da du unser Leben und unsere Erlösung vom Teufel und dunklem Ort willst, als du dein Gewand den Juden aus der heiligen Stadt Jerusalem überreicht hast, damit sie es in die fremde Stadt der Verwandten brachten, da zur Zeit deiner Kreuzigung in dieser Stadt unsere Väter herrschten.“ (9,323) Das Gewand Christi erscheint später als das christliche Machtsymbol der georgischen Könige auf dem Wappenbild der Bagratiden.

In den georgischen historischen Quellen erscheint Georgien als Mitgliedsland der einheitlichen Christenwelt. Auch die Entwicklung erfolgt entsprechend: die ~~Bildung der christlichen Staatsideologie, die sich nicht nur in historischen und~~ geistlichen Schriften, sondern auch in den Staatssymbolen dieser Epoche klar manifestiert.

Das in den Werken von Leonti Mroveli enthaltene Vermächtnis des Königs Mirian bringt das neue Denken in Georgien zum Ausdruck. Christliche Staatsanschauung - die Erteilung der Macht durch Gott, das Wirken im Namen Gottes und der Sieg über die Feinde „unter Führung des verehrungswürdigen Kreuzes“ ist das wesentlichste Merkmal für das mittelalterliche Denken.

“Mein Sohn, meine Finsternis hat sich ins Licht verkehrt und der Tod ins Leben. Dir habe ich die Krone meines Königtums gegeben. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde festige dich im vollkommenen Glauben. Übe dich in allen Geboten des Sohnes Gottes und halte dich stets an sie. Und im Namen Christi werde dir der Tod zum Leben, durch ihn gewinnst du unvergängliches Leben. ... Du aber sei von Herzen darauf bedacht und gib dich dem Sohn des Gottes anheim, der vor aller Zeit geboren wurde, der Mensch geworden ist und für unsere Erlösung gelitten hat. Und unter der Führung des verehrungswürdigen Kreuzes wirst du über die Feinde siegen, wie es denen geschieht, die ihm vom Herzen vertrauen. Und verehere die lebendige, göttlich aufgerichtete Säule und setze alle deine Hoffnung auf sie, und dein Heimgang zum ewigen Schlaf erfülle sich im Glauben an die Dreifaltigkeit.“(8,130).

In Georgien wie in der ganzen christlichen Welt ist sowohl das Wirken der geistlichen als auch der weltlichen Verwalter durch die Grundlagen der christlichen Lehre motiviert. Wie oben dargestellt, war der erste Schritt von ihnen auch in der georgischen Wirklichkeit eine Anregung durch die Tätigkeit der Könige und der Würdenträger, besonders die der Militärs. Aus den georgischen Quellen ist es ersichtlich, dass jeder Sieg der Georgier Gott zugeschrieben wurde, durch dessen Unterstützung sie diesen Sieg gewonnen hatten. Not und Unglück wurden als die Taten der Feinde der Christlichkeit dargestellt, oder oft war dieses Unglück durch die von den Christen begangenen Sünden oder durch zu geringen Glauben verursacht.

Die christliche Denkart, wenn die Menschen wegen ihrer Sünden bestraft werden sollten, entstand in der christlichen Welt aufgrund der von Kirchenvätern formulierten theologischen Theorien. Da Gott Richter und Schöpfer aller Dinge ist, ist er der Beschützer des Menschen und bestraft ihn auch wegen der begangenen Sünden. In der christlichen Gemeinschaft, die nach Gottes Willen verwaltet wird, sind Niederlagen der Christen in Schlachten (oft gegen Ungläubige) oder ihnen entstandenes Unglück auszulegen. Zur Bestätigung ähnlicher Denkart können mehrere Beispiele aus der Geschichte Westeuropas angeführt werden, hier wäre nur eins zu nennen. Es ist das Traktat des Mönchs

aus dem Kloster Salviani „Über die göttliche Verwaltung“, der sich Priester aus Marseille nennt. Im Traktat unternimmt er den Versuch, die Gründe der Einfälle von Barbaren zu erklären. Die Hauptursache liegt bei den Römern, unter ihnen auch Christen, die größere Feinde ihres eigenen Landes waren als ihre Feinde, weil sie Sünden durch Auseinandersetzungen und Feindschaft vermehrten (23,18). Auszüge mit ähnlichem Inhalt kommen in den georgischen hagiographischen Schriftdenkmälern wie in den Chroniken und historischen Büchern von „Kartlis cxovreba“ oft vor. So schreibt Žuanšer bei der Krönung Vaxtangs: „Unserer Sünden vor Gott sind viele geworden, und wir haben die Religion Christi und das Gesetz aus der Offenbarung des Johannes nicht gut bewahrt. Es ist gerecht, dass Gott seinen Zorn gegen uns richtete, dass er uns den fremden Völkern zur Vernichtung preisgab und uns das Gebiet durch die Griechen nehmen ließ, wie er König Varaz-Bakar Klaržeti nahm. Und das geschah Varaz-Bakar wegen der Sünden, denn er bewahrte die Religion Christi nicht. Dieses aber geschah nicht wegen einer Verfehlung unserer Könige, sondern wegen der Sünden des Volkes (13,146). Žuanšer, einer der ersten, der die christliche Ideologie in der georgischen Historiographie durchgesetzt hat, spricht wiederholt davon, dass das Unglück über das Land – die Besetzung des Landes durch Fremde und die Verbreitung des fremden Glaubens in Georgien – wegen der Sünden der Georgier auftrat, so Vaxtang es selbst in den Annalen verkündet: „Dann eröffnete der König als Rangältester und als Weiser, der bei Philosophen aufgewachsen war, die Beratung mit lauter Stimme und sagte: Die Heimsuchung und die Strafe Gottes sind wegen ihrer Sünden über Könige und Völker gekommen. Wenn die Gläubigen es am Dienst Gottes fehlen lassen und Gebote übertreten, dann trifft sie ein solches Unglück wie es jetzt über uns traf. Wie der gute Vater den Sohn im Guten zu guten Taten anhält.“ (13,147).

Über die Sünde wird in der Schrift von Žuanšer bei der Darstellung des Konflikts zwischen Vaxtang und dem Erzbischof Mikael urteilt. Vaxtang wendet sich an Mikael: „Dieser Stolz der Überhebung ist eine Verführung des Teufels; wenn dich auch die Zahl meiner Sünden erregt hat, so hast du doch nicht die Vollmacht zum Bösen, sondern zur Vergebung, wie das Evangelium sagt: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ (13,196-197).

Die georgischen Quellen, die, ähnlich wie andere Chroniken der christlichen Epoche, entsprechend den theologischen historischen Konzepten geschaffen worden, stellen die christlichen Motive der Taten seit den ersten georgischen Königen dar, die am Beginn des georgischen christlichen Staates standen.

Die Führung des Kreuzes und der Sieg über den Feind durch das Kreuz sowie die Vernichtung der Götzen - dieser Prozess verlief in Georgien ähnlich wie in anderen christlichen Ländern. In der Schrift von Leonti Mroveli gibt es viele Bilder der Vertreibung mit Hilfe des Kreuzes, und die Heilige Nino schreibt den

Einsturz der Berge Armazi und Zaden und die Vernichtung der Götzen der Macht des Gottes und des Kreuzes zu: „... dass sie durch die Macht des ~~Höchsten und durch das Kreuz vertrieben sind von dieser Stätte~~“-(8,113). „König Konstantin glaubte ihnen, wie das ausführlich in der Bekehrung Griechenlands geschrieben ist, er liess sich taufen und ließ sich eine Abbildung des Kreuzes bringen, und er kämpfte mit einem kleinen Heer gegen die zahllosen persischen Feinde und schlug durch die Kraft Christi ihr Lager in die Flucht und vernichtete die Mehrzahl.“ (8,70).

Die christliche militärische Ideologie ist aus den historischen Quellen des Frühmittelalters am besten in Žuanšers Beschreibung des Lebens von Vaxtang Gorgasal widergespiegelt. Alle Taten Vaxtangs sind nach ihr in Übereinstimmung mit der christlichen Lehre, die die kirchlichen Väter im IV. Jh. durchgesetzt haben. Alle seine Schlachten sind motiviert als Kampf gegen die Feinde Christi sowie durch die Verteidigung der Staatsinteressen.

Die Darstellung der Genese der christlichen mittelalterlichen Zivilisation, das Aufzeigen der Voraussetzungen und Kennzeichen dieser Zivilisation sowie die vergleichende Untersuchung der allgemeinen Formen und Eigenarten ihrer Entstehung in Ost- und Westeuropa ermöglicht die Schlussfolgerung: Die Entstehung der mittelalterlichen Zivilisation erfolgt im Raum eines einheitlichen Römischen Reiches und die Völker, die zum Reich gehörten, waren an der Entstehung dieser Zivilisation gemäß ihrer damaligen Entwicklung beteiligt. Auf dieser Etappe wäre es kaum möglich von einer typologischen Verschiedenheit der ost- und westeuropäischen Zivilisationen zu sprechen. Deshalb wäre die Behauptung über die Zugehörigkeit der georgischen Kultur zum oströmischen Byzantinischen Reich nicht berechtigt, weil sich die typologisch unterschiedliche byzantinische Zivilisation erst auf einer späteren Etappe formiert.

Wegen der Mannigfaltigkeit der Probleme scheint es vorteilhafter zu sein, zur Untersuchung der mittelalterlichen Zivilisation und zur Bestimmung der Rolle sowohl der Georgier als auch anderer Schöpfer dieser Kultur die Charakterisierung sowie der gemeinchristlichen als auch der nationalen Kulturen dieser Epoche heranzuziehen, was eine umfangreiche Arbeit ist. Hier sind hauptsächlich IV.-VI. JJ. dargestellt, als die gemeinchristliche Weltwahrnehmung größer ist als die nationale: Es gibt private nationale Interessen, aber sie sind auf dem Hintergrund der gemeinchristlichen Ideologie angesiedelt.

Neben der Identität der Denkformen im ganzen christlichen Römischen Reich, was sich im historischen Schrifttum dieser Epoche widerspiegelte, erkennen verschiedene Völker und die in diesem Gebiet entstandenen nationalen politischen Einheiten wie im Westen (Franken, Langobarden, Ostgoten, Westgoten...) so auch im Osten (georgische Staatseinheiten – Kartli und Lasica)

den Römischen (Byzantinischen) Kaiser zum Oberhaupt des christlichen Reichs an. Darauf verweist nicht nur die Zusicherung des Titels der kaiserlichen Hofbehörden vom Byzantinischen Kaiser, sondern auch die historischen Quellen dieser Epoche erkennen fast identisch den Byzantinischen Kaiser als Oberhaupt der Christenwelt an. Davon zeugt auch, dass die Thronbesteigung des Kaisers oder ein wichtiges Ereignis im Reich in der nationalen Literatur jener Periode Niederschlag findet (die Bekehrung Kartlis, Leonti Mroveli, Žuanšer, Gregor von Tours, Beda Venerabilis, die langobardischen und gotischen Chronisten). Oft ist in den Werken bei der Datierung eines Ereignisses genannt, wer zu diesem Zeitpunkt als Byzantinischer Kaiser tätig war.

Wir haben hier einen Versuch unternommen, die Identität der Weltwahrnehmung in diesem Raum aufzuzeigen, sei es die Denkform oder das Verhältnis zu den wesentlichen Problemen wie die Theorie des Funktionierens der königlichen oder weltlichen Gewalt nach der christlichen Ideologie oder das Verhältnis zum Krieg, und im Allgemeinen die staatliche Weltanschauung, was eine Zusammenfassung ermöglicht, nach der sie identisch für die zu dem Reich gehörenden Völkern ist. Die Theorie über die göttliche Abstammung der königlichen Macht oder die Übergabe der königlichen Macht durch Gott ist auch in der georgischen Wirklichkeit identisch mit der westlichen. Die militärische Weltanschauung, das Verhältnis der Christen zum Krieg legt in Georgien denselben Entwicklungsweg zurück wie im europäischen Raum (Ablehnung des Krieges als Handwerks, die Theorie des „gerechten Krieges“, die Theorie des „heiligen Krieges“ - die Theorie über den Schutz der christlichen Heimat.) Anfangs galt für Christen, dass Krieg und Blutvergießen für Christen unakzeptabel sei, später folgt die Theorie des gerechten Krieges, d.h., der Krieg gegen Ungläubige und zum Schutz der Christenheit. Wenn es früher galt, dass sich ein Christ, der Ritter von Christus, als Diener Gottes durch Gebet und Gehorsam vergegenwärtige, erlebt diese Auffassung eine Transformation, er wird zum Ritter von Christus und mit der Waffe in der Hand schützt er seine Heimat und seinen Glauben.

Im christlichen Raum ist auch die Weltwahrnehmung identisch. In der Erfahrung dieser Epoche ist das Erlebnis der Strafe wegen der Sünden oder die Gotteshilfe in Gefahr gleich. Ähnlich sind auch die Taten motiviert. Die Gotteshilfe im Kampf und das Modell des Sieges von Konstantin den Großen durch Gotteshilfe (durch die Führung des Kreuzes) über die Heiden wird auch von der ganzen christlichen Welt motiviert. Der Kampf der Georgier ist immer christlich motiviert, jeder Sieg oder jede Niederlage ist Gottesverfügung, die ihrerseits von der christlichen Ideologie motiviert ist (Sünden oder Stärke im Glauben, die Vollstreckung der christlichen Taten, und das wichtigste: die Führung des Kampfes im Glauben an Gott - Gebet vor der Schlacht, Reue und Kampf unter „Führung des Kreuzes.“)

Die Analyse der Entstehung der christlichen mittelalterlichen Zivilisation zeigt, dass die Georgier zusammen mit Griechen und Völkern indoeuropäischer **Abstammung die Zivilisation des Mittelalters bilden.** ~~Identisch sind auch die~~ Vorstellungen über das Funktionieren der geistlichen und weltlichen Macht in der ganzen europäischen Welt. Die Georgier verstehen sich in einer einheitlichen christlichen Welt.

Anmerkungen

1. agatia skolastiķosi, georgiķa. – bizantieli mķerlebi sakartvelos űesaxeб. ę. III, gamosca s. qauķiűvilma, Tbilisi 1936.
2. adრindeli peodaluri liķaტura, prop. ķekeliķis redaksiita da gamovlevit, Tbilisi 1935.
3. teopane ჯამთააჲმკერელი. georgiķa, IV, naķ.I, berჱnuli ęekűტი kartuli targmaniturt da gammartebit s. qauķiűvilis mier, Tbilisi 1941.
4. a. agviűtosa ķameba da yuaķli ķmidisa didisa moķamisa raჱdenisi, romel iķarna ჯამთა didisa mepisa vaxtangista, sparsta mier kartls, sopelsa űina ķroms. sakartvelos samotxe, gamocemuli g. sabininis mier, Petersburg 1802.
5. ioane sabanisze: habos ķameba, kartuli mķerloba, , ę. 1. Tbilisi 1987.
6. ioane űavteli: abdul-mesiani, Tbilisi 1937.
7. leonტი mroveli: cxovreba kartvelta mepeta, kartlis cxovreba, ęekűტი dadgenili qvela ჯირთადი xelnaķeris mixedvit s. qauķiűvilis mier, ę. 1. Tbilisi 1955.
8. mokcevai kartlisai, űatberdis ķrebuli X sauķunisa, gamosacemad moamzades b. gigineiűvilma da el. giunaűvilma. Tbilisi 1979.
9. priűķe panioneli. georgiķa, I, bizantieli mķerlebis cnobebi sakartvelos űesaxeб, ęekűტები kartuli tarmaniturt gamosces da gammartebebi daurtes al. gamqrelizem da s. qauķiűvilma, Tbilisi 1961.
10. kartuli mķევრმეტყვებეა, ჯეგლები და მასალები. seķriბა, naრķვევი ķin ķarumჱყვარა და saჱიქტლები დაурто n. ķandelakma. Tbilisi 1958.
11. cxovreba da ķameba ķmindisa moķamisa ķonűanტine kartuelisa. sakartvelos samotxe, gamocemuli g. Sabininis mier, Peterburgi 1802.
12. ჱიანűერი: cxovreba vaxtang gorgasalisa. kartlis cxovreba, ęekűტი dadgenili qvela ჯირთადი xelnaķeris mixedvit, s. qauķiűvilis mier, ę. 1. Tbilisi 1955.
13. Prōkopii Kesarijskij. Vojna s persami. Sankt Petersburg 1998.
14. berჱeniűvili, n. sakartvelos iűტორიis űaķitxebi. Tbilisi 1990.
15. tamaraűvili, m. kartuli eķlesia dasabamidan dyemde. Tbilisi 1955.
16. muxelesiűvili, d. sakartvelos IV-VIII ss-űi. Tbilisi 2003.
17. eķkovani n.: sakartvelos ķuტuruli raoba da civilizaciuri kutvnileba civilizaciata teორიis ķontekűტი. Tbilisi 2005.
18. ჱავახიűvili, iv.: iűტორიis mizani, ķqaroebi da metodebi ķინათ და axla. - txzulebani, VIII, Tbilisi, 1977.
19. Pაჱlyűifter G: Teodorich Velikij. Sankt Petersburg, 2004.

20. Rudakov A.P.: Očerki vizantijskoj kul'tury po dannym grečeskoj agiografii. Sankt Petersburg. 1997.
21. Šmeman A.: Istoričeskij put' pravoslavija. M. 2003.
22. Le Goff Jacques: La Civilisation de L'Occident Medieval Arthaud, 1984.
23. Runciman S.: Byzanz. Von der Gründung bis zum Fall Konstantinopel. München, 1976.
24. Wolfram H.: Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie. München, 1990, S. 447.